

entgegengerichteten Kulturströmung“⁶⁸. Dabei ist in der Vorrede zum Heliand ausdrücklich von einem Befehl jenes *Ludowicus* – sei es nun der Fromme oder der Deutsche – an den Dichter die Rede, „das alte und das neue Testament in althochdeutsche (bzw. altsächsische) Dichtung(!) zu übertragen“⁶⁹. Und Otfrid sieht sein Werk selbst keineswegs als „Nachklang einer schon untergegangenen Zeit“⁷⁰ an; im Gegenteil beklagt er sich in seiner oft zitierten Widmung an Liutbert von Mainz, daß niemand vor ihm die Volkssprache für literaturfähig erachtet habe. Vielmehr versuche er erstmals, die ungepflegte und ungeschulte *linguae barbaries* zu verwenden, obwohl sie noch „des Regelzaums einer Grammatik“ und festgelegter Schriftzeichen für die Aufzeichnung entbehre⁷¹, „weil sie von den Franken weder durch schriftlichen Gebrauch noch durch Kunst und Regel zu irgendeiner Zeit geglättet worden“ sei⁷².

In der Begründung Otfrids für den Gebrauch der Volkssprache klingen allerdings Formulierungen an, wie sie bereits aus den Kapitularien Karls des Großen bekannt sind. Und insofern steht Otfrid tatsächlich in einer Tradition, in der auch die Verwendung der Volkssprache zur Zeit Karls zu sehen ist: „Dennoch gebührt es sich, daß die Menschen, auf welche Weise auch immer, sei es durch eine mangelhafte oder eine kunstvoll ausgebildete Sprache, den Schöpfer aller Dinge loben ...“⁷³, heißt es in demselben

⁶⁸) Eggers (wie Anm. 17) S. 189f.

⁶⁹) Heliand (wie Anm. 61). 1: *Praecepit namque cuidam viro de gente Saxonum, qui apud suos non ignobilis vates habebatur, ut vetus ac novum Testamentum in Germanicam linguam poetice transferre studeret, quatenus non solum literatis, verum etiam illiteratis, sacra divinorum praeceptorum lectio panderetur*. Vgl. zum Text auch Haubrichs (wie Anm. 62) S. 14, dessen Versuch, *Germanicus* als spezifische Bezeichnung für „Sächsisch“ zu erweisen (S. 24–27), jedoch auf Ablehnung gestoßen ist: Thomas (wie Anm. 1) S. 40 Anm. 115.

⁷⁰) Eggers (wie Anm. 17) S. 189.

⁷¹) Otfrids Evangelienbuch (wie Anm. 60) S. 5, Zeile 58–61: *Hujus enim linguae barbaries ut est inculta et indisciplinabilis atque insueta capi regulari freno grammaticae artis, sic etiam in multis dictis scriptio est propter literarum aut congeriem aut incognitam sonoritatem difficilis*. Vgl. auch Francis P. Magoun, Otfrids ‚Ad Liutbertum‘, in: Otfrid von Weißenburg, hg. von Wolfgang Kleiber (Wege der Forschung 419, 1978) S. 74–105, hier S. 90f.; Rainer Patzlaff, Otfrid von Weißenburg und die mittelalterliche versus-Tradition (Hermæa 35, 1975) S. 3ff.; Fidel Rädle, Otfrids Brief an Liutbert, in: Kritische Bewahrung. Beiträge zur deutschen Philologie. Festschrift für Werner Schröder, hg. von Ernst-Joachim Schmidt (1974) S. 213–240.

⁷²) Otfrids Evangelienbuch (wie Anm. 60) S. 6f., Zeile 105–107: *Lingua enim haec velut agrestis habetur, dum a propriis nec scriptura nec arte aliqua ullis est temporibus expolita*. Vgl. auch S. 12, cap. 1, Zeile 35f.: *Nîst si so gîsûngan, mit régulu bithuûngan: / si hâbet thoh thia rîhti in scôneru slîhti*. Übersetzung nach Patzlaff (wie Anm. 71) S. 7.

⁷³) Otfrids Evangelienbuch (wie Anm. 60) S. 7, Zeile 117–120: *Est tamen conveniens, ut qualicumque modo, sive corrupta seu lingua integrae artis, humanum genus auctorem omnium laudent, qui plectrum eis dederat linguae verbum in eis suae laudis sonare*. Übersetzung nach Patzlaff (wie Anm. 71) S. 7.